

Verhaftet: der Wiederholungstäter Rötelmaus an seinem „Laborarbeitsplatz“



AUFLÖSUNG VERBISS-QUIZ (WUH 7/10)

„Triebtäter“ im Forst

Der Tathergang ist schnell ermittelt. Nach dem Halunken zu fahnden, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, ist schon erheblich heikler. DIETER IMMEKUS zeigt, wie schwierig Verbiss-Täter zu überführen sind.

Frust, Forst oder Frost. So lauteten Lösungswörter, die unsere Leser im Verbiss-Quiz in WuH 7/2010 herausgefunden hatten. Nur eine geringe Zahl löste das Rätsel. Doch dieser Umstand zeigt beispielhaft, wie schwierig es

ist, Verbissbilder den tatsächlichen Verursachern zuzuordnen. Der Begriff Verbiss allein wird von Förstern und Waldbesitzern sofort mit Schalenwild in Verbindung gebracht. Im Nu dreht sich dann alles um Wildverbiss. Doch so ein-

fach wie es aussieht, ist es beileibe nicht. Dem überwiegenden Teil der Betroffenen käme es überhaupt nicht in den Sinn, an etwas oder besser an jemand anderen zu denken. Doch der Wald beherbergt eben nicht nur Reh und Hirsch.

Auch Mäuse können im Wald für erhebliche Schwierigkeiten sorgen. Um Schale und Verbiss der Nager besser zu untersuchen, wurden Rötelmäuse gefangen. Nach einer Eingewöhnungsphase in ihrem Käfig wurden den Nagern verschiedene Pflanzenteile serviert. Erstaunliches Ergebnis: Mäuse sind Konzentratselektierer, denn die einzelnen Individuen bevorzugten bestimmte Baumarten.

Schäle von Mäusen ist bei einer entsprechenden Vergrößerung unter der Stereolupe deutlich zu erkennen: Die Nagespuren der kleinen Mäusezähne sind etwa einen Millimeter breit. Je härter das Holz der betroffenen Pflanze ist, desto besser sind auch die Nagespuren zu erkennen. Mit gewissem Aufwand sind Schälsschäden also durchaus einer bestimmten Tierart zuzuordnen. In Fachpublikationen werden im Wesentlichen „Schälsschäden“ an Ästen und Stämmchen durch verschiedene Mäusearten an Forstpflanzen beschrieben, aber über den Knospenfraß findet man kaum Literatur.

Fällt beispielsweise an einem verbissenen Nadelholztrieb auf, dass an keiner Spitze die Nadeln beschädigt sind, war der Verursacher mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Maus. Dieses Merkmal muss beim Gutachter stets erhöhte Aufmerksamkeit wecken. In der Regel quetschen Mäuse beim Fressen nicht die betroffenen Pflanzenteile. Sie wirken viel mehr wie „herausgefressen“. Erwiesen ist ebenfalls, dass Rötelmäuse bis in mehreren Metern Höhe „tätig“ werden können. Allerdings haben die Untersuchungen auch gezeigt, dass sich Reh- und Nagerverbiss sehr ähnlich sind, und der Täter erst im Labor eindeutig überführt werden kann.

Auch haben Versuche gezeigt, dass durch die kleinen Nager ein erheblicher Samenverlust entstehen kann. Während in mäuse sicheren Käfigen fast alle ausgebrachten Pflanzensamen keimten, waren sie in nicht mäuse sicheren Käfigen vollständig verschwunden.

Kaum zu glauben: Zum Problem für die Waldverjüngung können selbst die Eichhörnchen werden. In „Forstschutz Aktuell“ Nummer 27 der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien ist zu le-

Verbiss an Rotbuchen. Glatte und schräge Schnittfläche, der Täter lässt sich einfach ermitteln ...

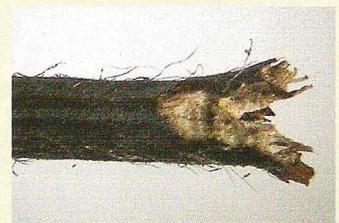
Ä Rötelmaus



Nicht nur Triebe, auch Rinde steht auf dem Speiseplan der Mäuse. Wer denkt, dass so ein kleines Tier nicht viel Schaden anrichten kann, der irrt. Die geschädigte Fläche ist über einen Hektar groß und von den kleinen Nagern ordentlich verbissen und „geschält“ worden.

Sichere Kennzeichen für Mäusefraß sind an den Verbissbildern nicht auszumachen.

Mit einer Lupe können aber an harten Hölzern ein Millimeter breite Zahnabdrücke der Nager festgestellt werden.



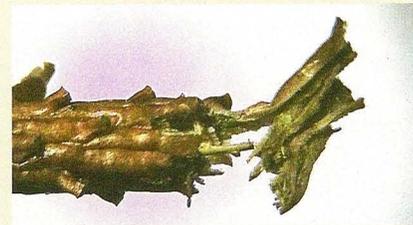
2



Die Bissstelle ist eindeutig ausgefranst. Nach Lehrmeinung ein klares Indiz für den Schädiger dieses Ahorns.

S Eichhörnchen

„Triebtäter“ Eichkater – kaum zu glauben, aber wahr. Eichhörnchenverbiss wird fälschlicher Weise fast immer dem Schalenwild angelastet. Von „typischen Verbissbildern“ kann auch hier nicht die Rede sein.



FOTOS: DIETER IMMEKUS

sen: „Das Eichhörnchen ist für zahlreiche Forstschäden verantwortlich. ... Dieser Schaden wird fast immer dem Schalenwild zugezählt.“

Zusammen mit einem Eichhörnchenzüchter wurde ein Verbissversuch gestartet. In den Volieren der Tiere präsentierte man ihnen verschiedene Pflanzen.

Der Züchter beobachtete, dass sowohl Laubbölzer wie Buche, Esche und Ahorn, als auch Fichte und Weißtanne bei den Eichkatern besonders beehrt



Verbissener Haupttrieb einer Tanne. Wer aber äst am liebsten Tannentriebe?

U Rehwild

Verbiss, der nachweislich vom Rehwild stammt: ausgefranst und rechtwinkelige Abbrisse sind nur vage zu erkennen. Eindeutige Unterschiede zu den Abbrissstellen anderer „Triebtäter“ sind nicht sicher zu entlarven.

3



waren. Wie schwierig die eindeutige Bestimmung von Eichhörnchenfraß ist, zeigen die so entstandenen Verbissbilder. Sie sehen denen des Schalenwildes zum Verwechseln ähnlich. Ein wesentlicher Unterschied ist in manchen Fällen selbst im Labor mit der Lupe nicht festzustellen. Wie kann ein Schaden dann in der freien Natur ohne Hilfsmittel eindeutig zugeordnet werden? Angemerkt sei noch, dass Eichhörnchen nicht nur in Baumwipfeln verbissen, auch in Bodennähe sind die Tiere sehr aktiv.

Nicht nur Wild oder Nager, selbst verschiedene Umwelteinflüsse führen zu fehlenden Trieben und Knospen an Jungpflanzen.

Schneebruch zum Beispiel kann nicht vom Verbiss durch Schalenwild unterschieden werden. Hier gibt nur der kritische Blick auf den Boden Gewissheit. Wenn im Unterbewuchs Triebspitzen zu finden sind, scheidet Wild definitiv als Verursacher aus.

Wenig bekannt ist auch der Schaden durch Hagelschlag, wie er bei Sommergewittern durchaus vorkommt. Die Eiseschosse schlagen frische Triebe und Blätter mit Leichtigkeit ab. Kaum ein Gutachter wird die Ursache für diesen „Gewitterverbiss“ richtig deuten können und somit den Schaden dem Schalenwild ankreiden.

Im Bergland sollte man auch an die unvernünftigen Zeitgenossen denken, die, obwohl verboten, ihre Skitouren über verschneite Pflanzungen legen. Dabei werden

Wer muss was beweisen?

„Wer Recht erhalten will, muss es notfalls auch beweisen“. Diese Weisheit gilt auch bei Wildschäden. Ist streitig, ob ein ersatzpflichtiger Wildschaden vorliegt, muss der Geschädigte Waldbesitzer beweisen, dass der Schaden von Schalenwild, Wildkaninchen oder Fasan stammt. Hierzu ist bei Waldschäden kraft Gesetzes in erster Linie der amtlich bestellte Forstsachverständige berufen. Er hat auf Grund seiner Sachkunde unparteiisch darüber zu befinden, ob ein ersatzpflichtiger Wildschaden gegeben ist. Ist das nicht zweifelsfrei feststellbar, entfällt der Ersatzanspruch. Eine bloße Wahrscheinlichkeit oder gar Vermutung ist noch kein Beweis.

In vielen Fällen hat niemand den Schadensverursacher beobachtet, sodass die Spuren am Tatort entscheidend sind (z. B. Fährten, Losung, Schäl- und Verbissart usw.). Je weniger Spuren, desto schwieriger – und zweifelhafter – ist eine eindeutige Zuordnung des Schadens. Denn auch Feldhasen, Eichhörnchen und Mäuse sowie Haustiere und Hagelschlag kommen als Verursacher in Betracht. Liegt der Schaden im Einstandsgebiet des Schalenwildes, sind Fährten und Losung zwangsläufig vorhanden, sodass ein Rückschluss auf dieses Wild nicht immer zwingend ist. In diesen Fällen

kommt der Auswertung des Schadensbildes eine besondere Bedeutung zu, damit der Jagdausübungsberechtigte nicht für Mäuseschäden zahlt.

Handelt es sich um einen gemischten Schaden, der teils von Schalenwild, teils von anderen Tieren oder Ursachen stammt, muss der Geschädigte nachweisen, wie hoch der Schadensanteil des Schalenwildes ist. Nur dieser Teil muss ersetzt werden. Gelingt oder erfolgt das nicht, ist ein Ersatz ausgeschlossen. Im Übrigen gilt ganz allgemein: Wer einen Anspruch geltend macht, muss seine Voraussetzungen beweisen; wer dagegen Einwendungen erhebt, muss dies ebenfalls nachweisen.

Sowohl der Ersatzpflichtige als auch der Geschädigte können auf eigene Kosten zusätzlich einen privaten Gutachter bestellen, der für sie den Schaden beurteilt. Die den Vorbescheid erlassende Behörde hat den Inhalt dieses Gutachtens in ihre Entscheidungsfindung einzubeziehen. Sie wird dem privaten Gutachter folgen, wenn sie seine Ergebnisse für zutreffend hält. Eine strikte Bindung an das Gutachten des Forstsachverständigen besteht weder im Vorverfahren noch im Gerichtsverfahren. MVP

DVD

Wildhund
aktiv

PAUL
PAREY
ZEITSCHRIFTENVERLAG

Blattjagd mit Klaus Demmel

Erleben Sie die spannende Bockjagd während der Blattzeit mit dem Lockjagd-Experten Klaus Demmel. Inklusive Workshop zur Handhabung. Laufzeit: 50 Minuten

Bestell-Nr.: 17010069 € 24,90 (Lieferung zzgl. Versandkosten)

Ein Angebot der Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG, Erich-Kästner-Str. 2, 56379 Singhofen, Deutschland, vertreten durch Thorn Twer, Amtsgericht Montabaur, HRA 3166.

Kostenlose Bestell-Hotline: 0800 / 728 57 27 (Mo.-Fr. 8-18 Uhr außer Feiertage)

Aus dem Ausland wählen Sie: 0049 2604 / 978-777

Fax: 0049 (0)2604 / 978-555 · E-Mail: kundenservice.shop@paulparey.de

Ausführliche Informationen und Online-Bestellung: www.wildundhund.de → Shop



WUH 2010

4



Eine junge Fichte wurde geköpft. Aber wer war der Henker?

N Schnebruch



„Verbiss“ muss nicht immer von Wild stammen. Der Leittrieb dieser Fichte wurde durch Schnee abgeknickt. Wenn die abgebrochenen Spitzen noch an den Pflanzen hängen oder auf dem Boden liegen, scheiden Tiere als Verursacher aus. Die Hauptknospe der Esche (r.) wurde von einem Hagelkorn während eines

Sommergewitters abgeschlagen. Den wahren Täter wird kaum ein Experte richtig ermitteln.



FOTOS: DIETER IMMELKUS (8)

durch die scharfen Kanten der Skier schnell einige Jungpflanzen enthauptet.

Schäden durch nicht wiederkäuendes Wild sind manchmal wesentlich höher als die der Wiederkäuer. Selbst geringe Hasenbesätze können in Notzeiten Waldverjüngungen ruinieren. Der Sommerverbiss von wiederkäuendem Schalenwild kann nicht von Verbiss durch Hasen unterschieden werden. Hier spielt lediglich die Verbisshöhe eine Rolle. Es sollte aber darauf geachtet werden, dass beispielsweise dünnstämmige, biegsame Forstpflanzen auch in größerer Höhe vom Hasen erreichbar sind. Normalerweise tritt Hasenverbiss nur bis in einen halben Meter Höhe auf. Im Winter muss allerdings noch die Schneehöhe dazu gerechnet werden. Auf diese Art findet sich auch in über zwei Metern Höhe Hasenverbiss.

Besonders beim Hasenverbiss ist das Erkennen und Unterscheiden vom Schalenwildverbiss ähnlich wie bei den Eichhörnchen nicht einfach, oft sogar unmöglich. Betrachtet man die Verbissbilder genauer, ist häufig ein schräger Ab biss zu erkennen. Leider gab es aber auch viele Verbissbilder, die einen rechtwinkligen zerfransten Ab biss zeigten,

somit angeblich typisch für Rehwild. Glatt, wie erwartet und in diversen Bestimmungstabellen propagiert, ist er aber keineswegs.

Die klassischen Verbisspuren des Hasen kommen häufig an harten Trieben vor. Ein Unterschied zum Verbiss durch Schalenwild ist aber selten zu erkennen.

5





FOTO: ARNDT BÜNTING



FOTO: THORE WOLF

Ihre Glücksfée: Sandra Winkler zieht die Gewinnerin.

Der Hauptgewinn

Lösungswort „Äsung“

Viele Einsendungen haben uns zum Verbiss-Quiz (Heft 7/ 2010) erreicht. Aber lediglich 21 Prozent ermittelten das richtige Lösungswort „Äsung“. Das zeigt nur zu deutlich: Den richtigen „Schädling“ zu erkennen, gleicht dem Ei des Kolumbus.

Unter allen richtigen Einsendern wurde ein Schmidt & Bender Summit 2,5-10x40 im Wert von 1149 € verlost. **Ulrike Handlbichler** aus **Alzenau** hat gewonnen. Herzliche Glückwünsche von der Redaktion.

Der Wald beherbergt also viele „Triebtäter“. Einige werden geduldet, andere für ihre vermeintlichen Taten radikal mit der Büchse bestraft. Jäger, Waldbesitzer und Gutachter sollten angebliche Verbissschäden durchaus skeptisch hinterfragen. Nur weil Knos-

pen fehlen, ist noch lange nicht von Verbiss zu sprechen. Als Synonym für die diffusen Vegetationsgutachten und Wildschadensschätzungen haben wir deshalb als Lösungswort für das Verbiss-Quiz auch „Äsung“ gewählt. 

Obstbaumrinde ist im Winter eine attraktive Äsung. Wenn die Schale bis in zwei Meter Höhe reicht, ist auch der Gutachter sicher.

G Feldhase

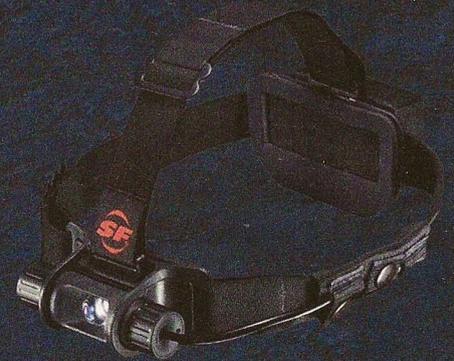
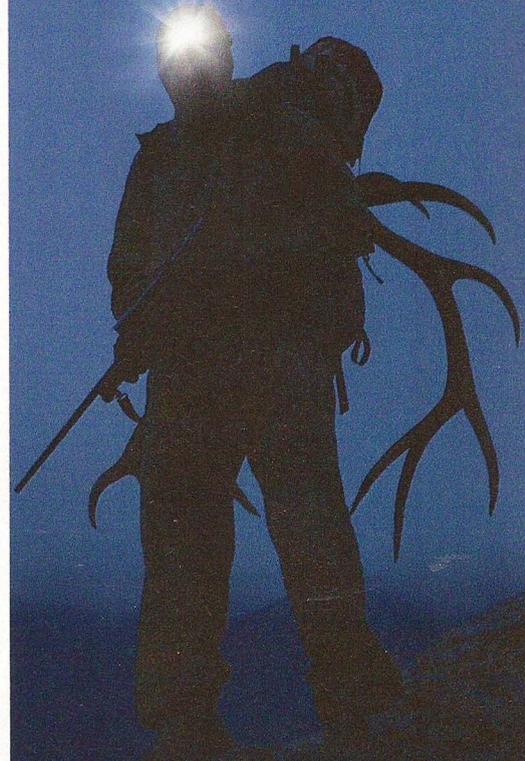
Hier haben wir Sie ganz schön aufs Glatteis geführt. Im Winter lag auf dieser Streuobstwiese im Allgäu eineinhalb Meter hoch Schnee. Dadurch konnten Hasen auch in der Krone Rinde äsen. Bei näherer Betrachtung sind die Spuren der Nagezähne deutlich zu erkennen (l.).



An den Verbissbildern rechts sind lediglich oben die für den Hasen eindeutigen Merkmale zu erkennen: schräger Abbiss mit Nagespuren. Doch manchmal kann man sie nur erahnen (Mitte u. unten). Eine Verwechslung mit anderen Wildarten kommt also häufig vor.



The world's
finest headlamp.
Saint.



SUREFIRE

www.surefire.com/saint
Weitere Informationen bei
Manfred Alberts GmbH,
surefire@manfred-alberts.de